



Ansicht der Rückseite des Hauses.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

57. JAHRGANG. * № 27. * BERLIN, DEN 4. APRIL 1923.

*** HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. ***

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Brand des Staatstheaters zu Wiesbaden.

Von Dipl.-Ing. Rudolf Joseph, Architekt in Wiesbaden*).



Das ehemalige Hof- und jetzige Staatstheater zu Wiesbaden wurde am späten Abend des 18. März durch Feuer im Bühnenhaus schwer beschädigt. Etwa eine halbe Stunde nach Beendigung der Vorstellung von „Rienzi“, nachdem die Zuschauer bereits das Haus verlassen hatten, brach im Bühnenhaus plötzlich Feuer aus, und in wenigen Minuten stürzte die eiserne Kuppel, die das Bühnenhaus oben abschloß, vollständig in sich zusammen. Dem außerordentlich tatkräftigen und umsichtigen Vorgehen der Feuerwehr ist es letzten Endes zu verdanken, daß das Zuschauerhaus, das Foyer und die seitlich der Bühne befindlichen Verwaltungs- und Künstlerzimmer und das über der Hinterbühne gelegene Garderobenmagazin, das unersetzliche Werte enthielt, verschont blieben. Zur Verdeutlichung des Brandes dienen die beigegebenen Abbildungen. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt, jedoch besteht eine Befürchtung, daß Diebe, die sich der wertvollen Kleidungsstücke bemächtigen wollten, an den eisernen Feuerleitern hochgeklettert sind und das gewaltige Feuer infolge Brandstiftung ausgebrochen sein kann.

Der gesamte Bau ist in seinen aufstrebenden Teilen in Backstein konstruiert und mit gelbem Sandstein verkleidet. Die Kuppel des Bühnenhauses dagegen bestand aus einem Eisengerippe, das innen mit Brettern, außen mit Kupfer und Zink überdeckt war. Der Zuschauerraum war mit einem eisernen Vorhang aus Wellblech auf Eisengerippe in eisernen Führungsschienen von der Bühne abgetrennt. Zwischen Bühne und Hinterbühne befand sich ein zweiter eiserner Vorhang, der aber scheinbar zur Zeit des Brandes nicht geschlossen war. Seitlich der Hinterbühne befand sich das Kulissenmagazin, durch zwei hohe eiserne Türen von derselben getrennt, die aber zur Zeit der Katastrophe ebenfalls nicht geschlossen waren und daher dem Feuer Zutritt

zu den Kulissen boten**). Über der Hinterbühne, auf einer Kappendecke zwischen starken Trägern, befand sich einmal ein Gang, der die beiden seitlich des Bühnenhauses hochführenden Treppenhäuser in 12 m Höhe miteinander verband, ferner das durch zwei Obergeschosse gehende Kleidermagazin mit einfachem Oberlicht aus Glasplatten zwischen Eisen und ein Teil der Rüstkammer. Was die Zugänge zum Bühnenhaus anbelangt, so waren beiderseits an den Garderobengängen je zwei Eisentüren, ferner eine eiserne Verbindungstür neben dem Proszenium, beim Beleuchtungsinspektor, zur ehemaligen Kaiserloge, die vorschrittsmäßige Tür im eisernen Vorhang und — unter dem Bühnenboden — der Zugang zum Souffleurkasten, welcher letzterer vor dem eisernen Vorhang an das Orchester angränzte. Wie in Bühnenhöhe waren auch in Höhe der ersten Unterbühne vier Eisentüren, ferner in 12 m Höhe zwei Zugänge zur Maschinengalerie an der Rückseite der Bühne, von der aus eiserne Wendeltreppen zum hölzernen Schnürboden führten. Auf der Maschinengalerie waren drehbare Wasserrohre, über dem eisernen Vorhang vorn ein Berieselungsrohr mit Rinne angebracht, das aber sofort schmolz; Hydranten waren im ganzen Haus reichlich angebracht. Die elektrische Lichtanlage der Künstlergarderoben und Bühnentreppen war, von der Bühnenbeleuchtung unabhängig, unmittelbar im Maschinenhaus angeschlossen, ebenso die elektrische Notbeleuchtungsanlage.

Es dürfte nun für die Architektenschaft von ganz besonderem Interesse sein zu hören, wie sich die verschiedenen Konstruktionen und Materialien im Feuer verhielten.

Der eiserne Vorhang hielt zunächst stand; jedoch geriet er in Rotglut und mußte vom Zuschauerraum aus dauernd unter Wasser gehalten werden. Die Niete jedoch, welche die einzelnen, in horizontalen Schichten übereinander gestellten Wellblechplatten zusammenhielten, sind fast sämtlich zersprungen. Ferner stieß eine vom Kuppelbau herabstürzende Eisenstange einen großen Riß hinein. Trotzdem war der emporsteigende Zug der Hitze stark genug, daß keine Flamme in den Zuschauerraum drang. Lediglich die Samtbezüge der vordersten Stuhlreihen sind leicht versengt;

*) Anmerkung der Redaktion. Der Herr Verfasser war Teilnehmer einer Führung durch die Brandruinen, an der unter der Leitung des Brandmeisters von Wiesbaden neben einigen Zivilpersonen die Branddirektoren einiger größerer deutscher Städte zu persönlichen Studien über Ursache und Wirkung des Brandes teilgenommen hatten. Während die Branddirektoren ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Einrichtung des Feuerlöschwesens und -Gerätes, sowie die Bekämpfung des Brandes durch die Feuerwehr richteten, interessierte sich der Herr Verfasser auch für das Verhalten der verschiedenen Materialien gegen die Einwirkung des Feuers. —

**) Auch in diesem Fall scheint der Erfahrungssatz Bestätigung zu finden: „Die Theater gehen nicht an ihrer Anlage, sondern am Betrieb zu Grunde“. Die Red.

horizont ausgesetzt, hat mit seinem Holzbelag z. T. standgehalten, wengleich er stark verkohlt ist.

Die starke Hitze-Entwicklung und die plötzliche Abkühlung durch das Wasser haben den Putz der Bühnentreppen-Wände unter lautem Platzen zum Teil abspringen lassen. Tadellos hat das Backsteinmauerwerk des riesigen Bühnenhauses Stand gehalten und den Künstlergarderoben und Gängen mit zahllosen Schränken nicht den geringsten Schaden zukommen lassen. Die überall herumstehenden Holzschränke (! Die Red.) bedeuten m. E. jedoch einen sehr bedenklichen Punkt, falls einmal in den Künstlerräumen ein Feuer ausbrechen sollte. Die Gänge könnten mit den vielen Holzschränken das Feuer leicht weiter verbreiten. Die elektrischen Leitungen im Bühnenhaus müßten — bei der Nähe feuergefährlicher Kulissen usw. — sämtlich unter Putz gelegt werden.

Was die Sandstein-Verblendung anbelangt, so merkt man derselben überhaupt kaum eine Beschädigung an. Wenn

man das Ergebnis zieht, so wird man erkennen, daß man in Zukunft von der Verwendung von Eisen ohne Umantelung abschnen muß, daß manche konstruktiven Änderungen zu wünschen wären, vor allen Dingen Fortfall lotrechter Entlüftungsschächte durch feuergefährliche Räume, Fortfall von Glas-Oberlichtern. Verstärkung der eisernen Vorhänge und Türen.

Theaterbauten sind von Alters her ganz besonders der Feuergefahr ausgesetzt, und auch das Wiesbadener Haus, das noch in M. Semper's Werk über den Theaterbau im Anfang des 20. Jahrhunderts als muster-gültig hingestellt wurde, hat seinen traurigen Tribut nun an das unheimliche Element entrichten müssen.

Hoffen wir, daß durch diesen erneuten, in schweren Zeiten doppelt schweren Verlust die Menschheit lernt, in

immer verfeinerter, immer stärkerer und immer erfolgreicher Weise der verheerenden Kraft der Elemente entgegen zu treten. —



Ansicht des Zuschauerraumes.

Schinkelfest des Architekten-Vereins Berlin.

Das diesjährige Jahresfest des Vereins am 13. März, dem Geburtstag Schinkels, vollzog sich in einfachsten Formen. Im Sitzungssaal des Potsdamer Haupt-Bahnhofes hatten sich die Mitglieder zusammen gefunden, um zunächst den üblichen Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden, Geh. Ob. Brt. Saran, über das vergangene Vereinsjahr in Empfang zu nehmen. Mit kurzen Worten streifte der Redner die Schwere der heutigen Zeit, die natürlich auch das Vereinsleben ungünstig beeinflusst. Seit fast hundert Jahren besteht nun der Verein, der seit Anbeginn Architekten und Ingenieure in sich vereint, wenn es auch in seinem Namen nicht zum Ausdruck kommt, weil man die scharfe Scheidung der Fächer zur Zeit seiner Begründung noch nicht kannte. Beide Fachrichtungen haben im Verein ihre Vertretung und ihre Befriedigung finden können, und die äußerliche Scheidung hat nicht zu einer solchen der Geister geführt, denn Architekt und Ingenieur sind eng auf einander angewiesen. Das bleibt so, selbst wenn die Zeit der großen Aufgaben für die deutsche Technik der Vergangenheit angehören sollte, was Redner, der doch eine bessere Zukunft erhofft, nicht glauben möchte. Gerade die Not der Zeit zwingt aber vielleicht wieder zu einem engeren Zusammenarbeiten der Vertreter der beiden Fachrichtungen und deshalb wird der Verein als eine Gemeinschaft von Architekten und Ingenieuren auch weiterhin seine Bedeutung behalten.

Was hat nun der Verein im vergangenen Jahr geleistet und erlebt? Der starke Rückgang der letzten Jahre in der Mitgliederzahl hat erfreulicher Weise nachgelassen. Immerhin hat sich die Zahl gegen die gleiche Zeit 1922 noch um 180 auf 2317 verringert. Durch den Tod hat der Verein 30 einheimische und auswärtige Mitglieder verloren, in den allerletzten Tagen noch Paul Gerhard, Berlin. Namen von gutem Klang wie Hans Lutsch und Hugo Licht sind unter den Dahingegangenen zu verzeichnen. Von auswärtigen Ehrenmitgliedern des Vereins sind der vielen Mitgliedern bekannte russische Ingenieur Belebubsky und der Architekt Graf Suzor in Petersburg gestorben. An 7 Mitglieder konnte das Diplom 50jähriger Zugehörigkeit verliehen werden, unter Anderen auch an den früheren langjährigen Vorsitzenden Dr. Karl Hinckeldeyn in Lübeck. Einer größeren Anzahl von

Mitgliedern konnte zum 70. und 80. Geburtstag der Glückwunsch des Vereins ausgesprochen werden. Versammlungen haben 19 mit zumeist interessanten Vorträgen stattgefunden, außerdem 7 Besichtigungen. Die Pflege der Geselligkeit mußte gegen früher natürlich stark eingeschränkt werden, dafür zeichneten sich die Veranstaltungen durch besondere Darbietungen und harmlose Fröhlichkeit aus. Die Bibliothek des Vereins hat trotz der beschränkten Mittel und hohen Kosten der Bücher einen Zuwachs von 200 Bänden erfahren und zählt jetzt über 27 000 Bände.

Neben einer Reihe von Monatswettbewerben, die gute Beteiligung fanden, hat der Verein auch einige Wettbewerbs-Aufgaben durch seine Mitglieder zu lösen gehabt, die ihm von Außenstehenden übertragen wurden: so für ein Kriegerdenkmal der Stadt Percy, für einen Gedenkstein für Dr. Leo Sympher am Kreuzungspunkt des Mittellandkanales mit der Weser bei Minden, ein Geschäftshaus in Charlottenburg, letzter Wettbewerb in Gemeinschaft mit der Ortsgruppe Berlin des „B. D. A.“

Den Höhepunkt bildet der alljährliche Schinkel-Wettbewerb, zu dem der preußische Staat für die drei Fachrichtungen Reisepreise gestiftet hat. Als Aufgaben waren im Hochbau der Entwurf zu einem Volkshaus, im Wasserbau zur Ungestaltung des Humboldt-Hafens in Berlin, im Eisenbahnbau zu einer Eisenbahnstrecke mit beweglicher Brücke mit lotrechter Hebung gestellt. Es waren vier Entwürfe im Hochbau und je ein Entwurf im Wasser- und im Eisenbahnbau eingegangen. Bei den beiden Ingenieur-Entwürfen konnte nur die Schinkel-Plakette, bei den Hochbau-Entwürfen konnten zwei Plaketten und ein Schinkelpreis zugesprochen werden. Es haben erhalten: auf dem Gebiet des Hochbaues für den Entwurf zu einem Volkshaus Regierungsbauführer Alwin Doßmann in Charlottenburg den Schinkel-Preis und die Schinkel-Plakette und Regierungsbauführer Walter Frölich in Lübeck die Schinkel-Plakette; auf dem Gebiet des Wasserbaues für den Entwurf zum Umbau des Humboldt-Hafens in Berlin Regierungsbauführer Georg Mahr in Düsseldorf die Schinkel-Plakette; auf dem Gebiet des Eisenbahnbaus für den Entwurf zu einer senkrecht beweglichen Brücke Regierungsbauführer Dr.-Ing. Poggenpohl in Hannover die Schinkel-Plakette. Soweit die Sieger im Wettbewerb anwesend waren,

wurden ihnen die Glückwünsche des Vereins durch den Vorsitzenden ausgesprochen.

Erwähnt sei noch, daß der Vorsitzende auf die bedauerliche Tatsache aufmerksam machen mußte, daß die in unserer zuchtlosen Zeit leider so viel vorgekommenen Beraubungen und Beschädigungen von Denkmälern auch nicht vor dem Grabmal Schinkels Halt gemacht hatten. Hr. Kothe, der das zuerst bemerkt hat, ist vom Verein beauftragt worden, den Umfang des Schadens festzustellen und Vorschläge zu seiner Beseitigung zu machen.

Im Anschluß an die Ausführungen des Vorsitzenden ergriff der 2. Vorsitzende, Hr. Winterstein, noch das Wort, um der Versammlung die Mitteilung zu machen, daß der Vertrauens-Ausschuß des Vereins einstimmig beschlossen habe, den verdienstvollen ersten Vorsitzenden, Hrn. Saran, zum Ehrenmitglied des Vereins zu machen. Sonst werde diese Ehrung den Vereinsmitgliedern im Allgemeinen erst zuteil, wenn sie sich aus dem tätigen Vereinsleben zurückziehen wollen, hier erhoffe man aber für den Verein eine noch recht nutzbringende Mitarbeit des Gefeierten. Mit dem Dank für die Ehrung gab Hr. Saran das Versprechen, für den Verein auch weiterhin zu leisten, was in seinen Kräften stehe.

Den Festvortrag hielt Hr. Prof. Dr. Krencker über „Römische Baudenkmäler im Bezirk von Trier“. Nicht den großen Ruinen aus der römischen Kaiserstadt Trier selbst, sondern den im Land zerstreuten, wenig oder nicht bekannten Resten römischer Kunst galten die lebhaft und warmherzig vorgetragenen Ausführungen des Redners, die auf eigenen Studien und Aufnahmen fußten. Auf Grund derselben war vom Redner vielfach eine Rekonstruktion der Denkmäler und Bauwerke versucht, die im Lichtbild neben dem heutigen oder zur Zeit der Aufdeckung bestehenden Zustand der Werke ge-

zeigt wurde. Ausgehend von der an der Grenze des Saarlandes im Auftrag Friedrich Wilhelms IV. von Schinkel in den sogenannten Klausen errichteten Kapelle wurde die Wanderung durch das Land begonnen, und an Denkmälern, Votivtafeln, Inschrifttafeln römischer Kohorten, Grabkammern, Villen und Tempeln viel Interessantes und Vielen Unbekanntes vorgeführt. Redner zeigte an diesen Werken, wie die römischen Eindringlinge allmählich beeinflusst werden durch die Kultur der Bewohner des Landes, wie auf den Denkmälern germanische Figuren und Trachten erscheinen, wie den romanisierten alten einheimischen Gottheiten Denkmäler und Tempel errichtet werden, und wie letztere sich in ihrem Aufbau Formen anpassen, wie sie nur von alten germanischen Kultstätten übernommen sein können. Am Schluß seiner Ausführungen gab der Redner noch einen kurzen Überblick über die bekannten Bauten in Trier selbst: die Porta Nigra, die Thermen, den sogenannten Kaiserpalast, der ebenfalls als Rest einer großen Thermenanlage zu betrachten ist, die Basilika usw. Er wies nach, wie sich in den Resten zum Teil verschiedene Bauperioden erkennen lassen, wie aus einer Therme eine Tempelanlage, wahrscheinlich sogar ein christlicher Tempel entstanden ist.

Die Ausführungen des Redners durchzog als roter Faden ein Vergleich zwischen der Zeit der römischen Besetzung und der heutigen Zeit der Fremdherrschaft, der hoffentlich auch ein Befreier erstehen werde, wie den Germanen einst in Hermann dem Cherusker. Mit einem Bild des groß gedachten Entwurfes Schinkels für ein Hermann-Denkmal schlossen die interessanten Ausführungen des Redners, die ein gründliches Studium und in den Rekonstruktionen ein scharfsinniges und künstlerisches Einfügen in die Bedingungen, unter denen die alten Baudenkmäler entstanden sind, erkennen ließen. — Fr. E.

Vermischtes.

Maßnahmen zum Abbau der Wohnungsbau- und Zwangs-Wirtschaft in Bayern sind nunmehr nach dem Vorantritt anderer Bundesstaaten auch durch das bayerische Sozial-Ministerium eingeleitet worden. Durch eine Bekanntmachung dieses Ministeriums werden Räume, die durch Umbauten oder Einbauten nach Verkündigung dieser Bekanntmachung bezugsfertig werden, von der Beschlagnahme frei. Bisher waren nur Neubauten, d. h. Gebäude, die nach dem 5. April 1921 vollständig neu hergestellt wurden, beschlagnahmefrei. Die neue Bekanntmachung bedeutet daher eine Erweiterung des Kreises der beschlagnahmefreien Räume. Zweck dieser neuen Vorschrift ist die Förderung der Wohnungsbautätigkeit. Wer bauen will, sei es, daß er einen vollständigen Neubau aufführt, oder Wohnungen in bestehende Gebäude einbaut, soll über die neugeschaffenen Räume frei verfügen können. Insbesondere soll der Dachschob-Ausbau, der schon jetzt großen Umfang angenommen hat, hierdurch zur weiteren Entwicklung gebracht werden. Die neue Bekanntmachung über Förderung der privaten Bautätigkeit hat gleichzeitig eine im Vollzug der Bekanntmachung über Förderung der privaten Bautätigkeit vom 31. März 1921 aufgetretene Zweifelsfrage gelöst. Es wurde, um die Zahl der beschlagnahmefähigen Wohnungen nicht zu verringern, bestimmt, daß Räume, die als Ersatz für andere dem Wohnungsmarkt durch Elementar-Ereignisse oder durch Abbruch entgangene Räume hergestellt werden, von der Beschlagnahme nicht befreit sind. Wenn also ein Haus abbricht und neu aufgeführt wird, so unterliegt auch der Neubau ebenso der Beschlagnahme, wie das alte Haus. Immerhin bedeutet der Erlaß einen bescheidenen Fortschritt, der unbedenklich bald dahin erweitert werden könnte, daß Wohnungen von fünf und mehr Zimmern von jedem Zwangsverfahren freigegeben werden. Trotz der hohen Baupreise wird sich das private Kapital, das in ausreichender Menge vorhanden ist, wieder dem Wohnungsbau zuwenden, wenn ihm durch Freiheit auf dem Wohnungsmarkt eine Verzinsung in sichere Aussicht gestellt werden kann. Und das haben die Ministerien in der Hand.

Staatliche Organisationen und freie Architektenschaft.
Am 14. Februar fand eine Besprechung von Vertretern des „Bundes Deutscher Architekten“ im Preuß. Wohlfahrts-Ministerium statt, die die bekannten Auswüchse der Betätigung der westfälischen Heimstätte zum Gegenstand hatte. An der Besprechung bei dem Ministerialdirektor Dr. Conze und Oberbaurat Herrmann nahmen seitens des Bundes teil die Hrn. Fabricius-Cöln, Lutter-Dortmund, Dr. Siedler-Berlin, Schluckebier-Hagen und Schubert-Düsseldorf. Es handelt sich darum, daß die Westf. Heimstätte sowohl selbst als in der Form von Zweigstellen und Tochter-Gesellschaften neben der Beratungstätigkeit eine umfangreiche Architektentätigkeit

ausübt, für die sie eigene Architektur-Ateliers und Bauleitungs-Büros zum Teil mit erheblichen öffentlichen Mitteln gegründet hat. Die freien Architekten stehen auf dem Standpunkt, daß man ihnen nicht zumuten kann und daß der Staat es nicht dulden darf, daß einem aus öffentlichen Mitteln volkswirtschaftlich wichtigen Berufsstand die Arbeit entzogen wird durch staatliche Einrichtungen und ihre Beamten und Angestellten, zu deren Unterhalt sie selbst als Steuerzahler beitragen müssen; daß sie also Einrichtungen, die mit ihnen in wirtschaftlichen Wettbewerb treten, selbst schützen sollen. Die Notwendigkeit einer sachverständigen Beratungs-Staatsstelle wird seitens der Architekten nicht bestritten, aber eine Betätigung der Beamten als Konkurrenten des ohnehin schwer leidenden Architektenstandes kann unter keinen Umständen hingenommen werden.

Den Ausführungen der Architekten stimmten die Vertreter des Ministeriums aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen durchaus bei. Es ist in Aussicht genommen, wenn angängig, den B. D. A. zu einer demnächst stattfindenden Sitzung des „Reichsverbandes provinzieller Wohnungsfürsorge-Gesellschaften“ hinzu zu ziehen und die Grenzen der beiderseitigen Tätigkeit, der staatlichen Bauberatung und Wohnungsfürsorge einerseits, und der Entwurfs- und Oberleitungs-Tätigkeit der freien Architekten andererseits, einwandfrei festzulegen.

Wettbewerbe.

Wettbewerb betr. Entwürfe für eine Staatsfachschule in Karlsbad-Fischern. Zur Erlangung von Entwürfen für eine aus Mitteln des „Verbandes der tschecho-slowakischen Porzellanindustrie“ zu erbauenden Staatsfachschule für Porzellan-Industrie in Fischern bei Karlsbad war ein engerer Wettbewerb ausgeschrieben unter den Architekten Fritsch-Karlsbad, Prof. Janáček-Prag, Prof. Payr-Prag, Rückauf-Wien und Vieth-Karlsbad. Das am 16. März 1923 in Karlsbad zusammengetretene Preisgericht, dem als Fachpreisrichter Prof. Dr.-Ing. Karl Kühn-Prag und Stadtbaurat Paul Wolf-Dresden angehörten, erkannte als die beste Lösung den Entwurf von Prof. Payr-Prag und empfahl diesen Plan zur Ausführung. In der am folgenden Tag im Beisein von Ministerial-Vertretern der tschecho-slowakischen Republik stattgehabten Sitzung des Kuratoriums des tschecho-slowakischen Porzellanverbandes, zu der die beiden Fachpreisrichter Dr.-Ing. Kühn-Prag und Wolf-Dresden als Referenten zugezogen waren, wurde beschlossen, den Entwurf Payr-Prag mit einigen Änderungen sofort auszuführen. —

Inhalt: Der Brand des Staatstheaters in Wiesbaden. — Schinkelfest des Architekten-Vereins Berlin. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.